

## Zitierhinweis

Baumer, Lorenz E.: review of: Johannes Fouquet, Bauen zwischen Polis und Imperium. Stadtentwicklung und urbane Lebensformen auf der kaiserzeitlichen Peloponnes, Berlin/Boston: De Gruyter, 2019, in: *Museum Helveticum*, 78(2021), 1, p. 160-161, DOI: 10.21245/rec.ant.441584979



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Todesfälle in der grossen Familie, die auch Michaelis' Schwäger, den Archäologen Eugen Petersen und den Historiker Gustav Droysen umschloss. Präsent sind auch die politischen Dramen jener Jahre wie der deutsch-dänische Krieg um Schleswig-Holstein und Garibaldi's Vormarsch in Italien.

Besonders lesenswert sind zum Vergleich mit heutigen Verhältnissen Michaelis' ausführliche Reiseberichte an die Familie. Zunächst aus Rom, wo er sich vom Dezember 1857 bis März 1861 als Stipendiat im *Instituto archeologico* aufhielt, um Museen und Monumente zu studieren, und dabei auch Mittelitalien und Neapel kennen lernte. Dann aus Griechenland, das er im Sommer 1860 zusammen mit Alexander Conze – von da an lebenslangem Freund – bereiste. In Athen wurden die antiken Bauten vorab der Akropolis sowie Skulpturen und Inschriften registriert und gezeichnet, die damals im sog. Theseion gelagert waren. Während sechs Wochen ging es dann, zuerst im Wagen mit einem griechischen Kollegen und dem für Übernachtung und Verpflegung zuständigen Reisediener, dann zu Pferd oder Maultier, oft genug auch zu Fuss durch Attika, die Peloponnes und zuletzt in das noch nicht ausgegrabene Delphi. Im Juli folgten mit dem königlichen, vom Hofprediger vermittelten Kutter die Inseln Syros, Naxos, Paros, Mykonos, Delos und Thera. Komfortabler, aber weit weniger farbig gestalteten sich natürlich im folgenden Sommer die Reisen nach London und Paris.

Die Archäologie steht im Vordergrund, wobei die Altphilologie damals in Studium, Lehre und Forschung eng damit zusammenhing. Für beide Briefpartner war die Bestandsaufnahme und Einordnung des immer reicher anfallenden archäologischen Materials das wichtigste Anliegen und der bis heute bleibende Verdienst. Mit den Römer Freunden, den Nazarener Malern Cornelius und Overbeck ist auch die Kunst ein Thema. Eine besondere Rolle spielt im Briefwechsel die gemeinsame Passion für Musik: Otto Jahn ist bekanntlich auch als Mozart-Biograph berühmt gewesen, Adolf Michaelis berichtete immer wieder über Partiturenfunde in Italien sowie Konzert- und Opernbesuche in München und Rom.

Die Lektüre erweist sich wegen des Gewichtes des Buches und des kleinformatigen Druckes keineswegs als leicht. Aber sie ist durchwegs dank dem bewundernswert gründlichen wissenschaftlichen Apparat – über 4200 Anmerkungen und mehrere Indizes – ergiebig und fesselnd: Sie bietet einen einmalig unverstellten Einblick in das reale Menschen- und Gelehrtenleben im neunzehnten Jahrhundert.

Cornelia Isler-Kerényi

**Johannes Fouquet: Bauen zwischen Polis und Imperium. Stadtentwicklung und urbane Lebensformen auf der kaiserzeitlichen Peloponnes.** Urban Spaces 7. De Gruyter, Berlin/Boston 2019. VIII + 424 S., 121 s/w-Abb.

Die 2016 abgeschlossene Heidelberger Dissertation reiht sich in eine seit einiger Zeit erfreulich wachsende Gruppe von Arbeiten ein, die sich mit den Auswirkungen der Eingliederung Griechenlands in den römischen Herrschaftsbereich unter regionalen Aspekten auseinandersetzen. In der vorliegenden Studie geht es dabei um die «Veränderungen innerhalb der materiellen Existenzgrundlagen der Städte und ihre Implikationen für die ideelle Sinnstiftung einer kollektiven städtischen Identität» (S. 3). In diesem Interesse werden im Hauptteil nach einer kurzen Einleitung (S. 7–19) die öffentlichen Bauten von Korinth (S. 25–191), Sparta (S. 193–238) und Argos (S. 239–285) einer chronologischen und architektonischen Musterung unterzogen, wobei – was nicht überrascht – die Befundlage vor allem in Korinth vielfältig, in Sparta und Argos hingegen nur einge-

schränkt bekannt ist. Am ersten Beispiel zeigt sich, dass die lokalen Eliten erst ab spätaugusteisch-tiberischer Zeit und wohl in der Folge des sich entwickelnden Seehandels in der Lage waren, die Stadt mit öffentlichen Bauwerken neu zu erschliessen und seit claudischer Zeit mit der Verwendung von Marmor aufzuwerten, gefolgt von einer zweiten wichtigen Phase nach dem Erdbeben von 70 n. Chr.; der von Volker Michael Strocka postulierte Bauboom nderonischer Zeit bleibt hingegen vage (S. 178–185). Mit der Mischung von römischen Baukonzepten und erneuerten alten Bauten demonstriert Korinth eine «hybride kulturelle Identität der Eliten als eminente Träger des Städtebaus» (S. 191). Im Fall von Sparta kann ebenfalls erst ab augusteischer Zeit von einer eigentlichen Urbanisierung gesprochen werden, die insbesondere von den Stiftungen des C. Iulius Eurykles geprägt wurde. Dessen Neubauten mit einer «affirmativen *romanitas*» von Agora und Theater standen auch in Sparta der gewollten Fortführung älterer Heiligtümer im Sinne einer «demonstrativen Traditionskontinuität» gegenüber, während etwa Thermenbauten nach dem aktuellen Forschungsstand erst ab dem 2. Jh. n. Chr. folgten. In Argos ist eine Aktualisierung der öffentlichen Baustrukturen hingegen erst verspätet ab der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. erfolgt, was sich u. a. in der zu dieser Zeit markant ansteigenden italischen Importkeramik bestätigt, während ein wirklicher Ausbau der Stadt erst in hadrianischer Zeit einsetzt.

Die Ergebnisse werden im dritten Teil der Arbeit (S. 287–345) bewertend durchgesehen, ergänzt um summarische, öfters eher allzu knappe Blicke auf andere römische Städte. In der in Deutsch, Englisch und Griechisch vorgelegten Schlussbetrachtung (S. 347–360) betont der Autor noch einmal den Konservatismus der peloponnesischen Eliten: «Reziprok zu der sukzessiven politischen, gesellschaftlichen und verhaltenen kulturellen Nivellierung bildete sich (im 1. Jh. v. Chr., Anm. des Verfasser) ein intensiviertes Bewusstsein für das Eigene im Fremden», während erst das 2. Jh. n. Chr. einen «entscheidenden mentalitätsgeschichtlichen Wandel» mit sich brachte. In der Substanz wird man diesem Ergebnis sicher zustimmen, doch ist der Rezensent der Ansicht, dass damit die Bedeutung insbesondere der flavischen Zeit für die Urbanistik im kaiserzeitlichen Griechenland teilweise unterschätzt wird, welche per se eine eigene, breiter angelegte Studie verdienen würde.

*Lorenz E. Baumer*

*Shpresa Gjongecaj-Vangjeli: Trésors de monnaies antiques trouvés en Albanie (V<sup>e</sup>–I<sup>er</sup> siècle av. J.-C.).* Recherches archéologiques franco-albanaises 2. École Française d'Athènes, Athen 2019. XII + 417 S., 24 Abb., 131 Taf., 27 Tab.

Die Nestorin der numismatischen Forschung in Albanien legt in dem gewichtigen Band die Summe ihrer sich über mehrere Jahrzehnte erstreckenden Forschungen vor. Bei den 28 von 43 bekannten Hortfunden des 5.–1. Jh. v. Chr. aus dem südlichen Illyrien, die hier neu publiziert werden, handelt es sich grösstenteils um Horte, mit denen sich die Verfasserin seit den 1980er Jahren in zahlreichen Einzelbeiträgen befasst hat. Im ersten Teil des Buches legt sie die 28 Horte mit zusammen knapp 13000 Silber- und Bronzemünzen, darunter auch bisher unbekannte Münztypen, nach einer einheitlichen Gliederung vor. Dabei geht es um die Fundumstände und zugehörige archäologische Kontexte, die Überlieferungsgeschichte, die Fundgefässe und um die Zusammensetzung der Horte aus numismatischer Sicht. Schliesslich folgt der Katalog der Münzen mit ihren individuellen Merkmalen, wobei schlecht erhaltene oder als «imitations barbares» bezeichnete Bronzemünzen, wie z. B. im Hort von Lleshan 1988 (Nr. 23), nur summarisch vorgelegt und